

Der familiäre Code des risikoaversen Anlageverhaltens der Privatanleger – oder: Warum Großmutter nicht immer Recht hat

Abstract

Die Anlage in Aktien spielt in der bankbasierten Ökonomie Deutschlands eine weitaus geringere Rolle als etwa in den marktbasieren angelsächsischen Ländern. Das sich hierin widerspiegelnde anders geartete Risikoverhalten ist nur vor dem Hintergrund unterschiedlicher kultureller Kontexte zu verstehen. Die Deutschen sind in ihrem Anlageverhalten stark sicherheitsorientiert, wobei Renditeerwartungen gegenüber einem gesellschaftlich eingeübten und allgemein akzeptierten Verhaltensmuster der risikoaversen Geldanlage zurücktreten.

Der Vortrag befasst sich mit der Fragestellung, wie dieses ökonomisch kaum nachvollziehbare Verhalten erklärbar ist, das im Lebenszyklus der Privatanleger zu enormen und eigentlich vermeidbaren Wohlfahrtsverlusten führt und angesichts einer Transformation des Wohlfahrtsstaates, in dem Rentenzahlungen in Zukunft nur noch einen Teil der erforderlichen Altersversicherung abdecken, zu großen Deckungslücken beiträgt.

In Bezug auf Finanzanlagen sprechen wir von „familial und gesellschaftlich geformten Dispositionen der Unsicherheitsvermeidung“, also einer unbewussten Einübung in risikoaverses Verhalten, das im familiären Kontext (unbewusst) erlernt und von Generation zu Generation als „familiärer Code“ weitergegeben wird, auch wenn sich die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontexte verändert haben.

Der Vortrag berücksichtigt sowohl die Statistiken zur Vermögensverteilung sowie theoretische Studien und neue eigene empirische Forschungen aus Mehr-Generationen-Interviews mit Familien zum Anlageverhalten.